



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT  
IN NIGERIA

VICTORIA ISLAND, LAGOS (Nigeria),

11 Anifowoshe Street  
P. O. Box 536 den 9. Dezember 1974  
Telephon: 25277/25278  
Telegramme: AMBASUISSE

Ref.: 211.0(T) - AN/hy

VERTRAULICH

An die Politische Direktion  
Eidg. Politisches Departement

3003 B e r n

Schweizer Missionare  
im Tschad

cn	HN	HD	AI	JH		
Datum	2.12.74		18.12			18.12
Vize	W		JH			JH
EPD	12. Dez. 1974					
Ref.	p. A. 15.32. Tschad.					

Kopie ging an H/v

Herr Botschafter,

S. B. 32.19. Tschad. ✓ (Bory Jean Pierre)

Unter Bezugnahme auf Ihre Telegramme vom 22., 23. und 26. November sowie insbesondere auf den Telefonanruf vom 22. November von Herrn Jossen betreffend die Verhaftung von vier in der Mission im Tschad tätigen Schweizern teile ich Ihnen mit, dass ich mich Ihrem Ansuchen entsprechend mit den nächsten Flugzeugen über Yaoundé nach N'Djamena begeben habe. Ich traf am Sonntag mittag, den 24. November in der tschadischen Hauptstadt ein, wo mich der Chef des schweizerischen Katastrophenkorps Herr Clerc, der vorgängig über meine Ankunft orientiert worden war, empfing. Bereits von Yaoundé aus wurde über Herrn Clerc sowohl das Protokoll des Aussenministeriums sowie die Präsidentschaft von meinem Besuch in Kenntnis gesetzt. Von tschadischer Seite war man von Anfang an bemüht, mir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten, erhielt ich doch unverzüglich einen Telefonanruf des stellvertretenden Protokollchefs sowie einen Wagen mit Fahrer zur Verfügung, was bis jetzt noch nie geschah. Meine sofortige Präsenz hat bei den zuständigen Stellen im Tschad offensichtlich ihre Wirkung nicht verfehlt.

Nachstehend erlaube ich mir, Sie über den Verlauf meines Besuches zu orientieren.

1. Eines der Ziele des 1973 von Präsident Tombalbaye gegründeten Mouvement National pour la Révolution Culturelle et Sociale (M.N.R.C.S.) besteht in der Zurückführung der tschadischen Bevölkerung in das ursprüngliche tschadische Kulturgut (YONDO). Der Präsident verspricht sich davon ein neues intensiveres Nationalgefühl der Bevölkerung. Dieses mystische Yondo soll weit in die Vergangenheit zurückgehen. Noch niemand konnte oder wollte mir bis jetzt eine klare Auskunft darüber erteilen. Die Einführung des Einzelnen erfolgt durch die sogenannte

./.

Initiation. Für letztere stehen dem Staatschef eine Reihe von Yondochefs zur Verfügung, die ihre Aufgabe allerdings in recht verschiedener Art erfüllen. Bei den einen dauert die Prozedur einige Tage, bei den andern Wochen. Eigentlich wäre niemand zur Initiation verpflichtet, doch hat sie sich nach den Worten des Präsidenten zur Institution entwickelt. Eine Weigerung dürfte daher schwere, ja fatale Konsequenzen nach sich ziehen. Ueber die Vorgänge bei der Initiation darf ohne schwerste Strafe zu riskieren keine Auskunft erteilt werden. Anfänglich war das Prozedere nur für junge Leute gedacht, erfasst aber heute bereits auch die ältere Generation, die den Anforderungen nicht immer gewachsen zu sein scheint. Nach der Initiation soll der Eingeführte zu einem neuen Menschen werden. Auch soll er nach den Angaben der Missionare als ein Gott näherstehendes Wesen gelten.

Das Yondokonzept widerspricht selbstverständlich den Grundsätzen des Glaubens und der Lehre evangelischer Missionare. Sie fühlen sich deshalb berufen, nicht nur zum Yondom <sup>will</sup> zu schweigen, sondern sich aktiv gegen die Initiation zur Wehr zu setzen. Darin liegt die Kontroverse zwischen den evangelischen Missionaren und den tschadischen Behörden. Die katholischen Missionare sind bis jetzt unbehelligt geblieben, weil sie sich kompromissbereiter als ihre evangelischen Brüder gezeigt haben.

2. Bereits am 15. November teilte mir mein schwedischer Kollege in Lagos Bothén mit, er habe von Stockholm Weisung erhalten, trotz Fehlens diplomatischer Beziehungen (es gibt dort nur einen schwedischen Honorarkonsul), sich sobald als möglich in den Tschad zu begeben. Eine Gruppe schwedischer evangelischer Missionare sei in Sicherheitshaft genommen und dabei gedemütigt worden. Mein Kollege erkundigte sich, ob eventuell auch schweizerische Missionare ein entsprechendes Los erlitten hätten und mit einer allgemeinen Aktion gegen die Christenheit im Tschad zu rechnen sei. Ich konnte damals noch mit gutem Gewissen verneinen, bat ihn aber, bei seinem Besuch auch nach den Schweizern Umschau zu halten und mir zu berichten.

Es hat sich in der Folge gezeigt, dass es sich bei den Schweden eher um eine Aktion der lokalen Behörden handelte. Grund war auch hier der aktive Einsatz gegen die Initiation, was den Präfekten veranlasste, die Missionsstation unter Bewachung zu stellen. Bei der Stationsdurchsuchung wurden die Missionare unkorrekt behandelt. Nach Rücksprache mit dem Präfekten gelang es meinem schwedischen Kollegen, die Bewachung aufheben zu lassen, wobei allerdings eine Entschuldigung sowie die Zusage, sich inskünftig eines aktiven Einsatzes gegen Yondo zu enthalten, abgegeben wurde. Der Leiter der Station als Hauptverantwortlicher wird den Tschad ferienhalber verlassen und nicht mehr zurückkehren.

3. Als ich am 24. November in N'Djamena eintraf, waren alle vier verhafteten Schweizer bereits frei. Die rasche Freilassung dürfte vor allem das Verdienst von Herrn Clerc sein, der sich mit seinen guten Beziehungen als ehemaliger Berater Tombalbayes auf rein humanitärer Basis für die Verhafteten verwendete. Im übrigen darf ich auf den Inhalt der beiliegenden Schriftstücke verweisen, die mir der schwedische Botschafter in Lagos hätte überbringen sollen. Hingegen war bei meiner Ankunft noch völlig offen, was nun mit unseren Missionaren geschehen werde. Alles schien möglich: definitive Freilassung, neue Verhaftung oder Ausweisung, wobei auch Auswirkungen auf die Tätigkeit des Katastrophenkorps und der TZ nicht auszuschliessen waren.

Am 25. November versammelte ich die Missionare Grossenbacher, Bory, Schulthess und Baumann bei mir. Ich gab meiner Genugtuung über die prompte Freilassung Ausdruck, bemerkte aber auch, dass

- a) die Beibehaltung ihres bisherigen Kurses in der Yondo-Frage zu neuen Schwierigkeiten führen werde;
- b) sie als Gast im fremden Land sich nicht in interne Angelegenheiten einmischen sollten;
- c) eine Intervention der Botschaft bei erneuter Verhaftung und Eröffnung eines Strafverfahrens problematisch werde;
- d) Auswirkungen nicht nur auf andere Missionsstationen, sondern auf das ganze schweizerisch-tschadische Verhältnis zu befürchten seien;
- e) mir eine gewisse Zurückhaltung dem Christentum im Tschad förderlicher erscheine, wie dies von katholischer Seite praktiziert werde.

Die Missionare verschlossen sich meinen Argumenten nicht und gaben auch zu, gewisse Unvorsichtigkeiten begangen zu haben. Sie gaben indessen zu verstehen, dass sie ein Schweigen zu der Yondo-Frage im Hinblick auf die dortige Christenheit mit ihrer Ueberzeugung nicht vereinbaren könnten. Ein Schweigen ihrerseits könnte von ihren Gläubigen als Zustimmung gewertet werden, was sie unbedingt vermeiden möchten. Sie beanstandeten nicht die Tendenz des M.N.R.C.S. sondern die faktische Pflicht auch für Christen, sich der Initiation zu unterziehen. Dies widerspreche übrigens auch den Grundsätzen der Menschenrechtskonvention. Es bestehe die Absicht, eine von allen evangelischen Missionen im Tschad unterzeichnete Eingabe an die dortigen Behörden zu richten, worin ihr Standpunkt klar gestellt werde. Ich empfahl, die Sache genau zu überdenken und äusserte Zweifel an der Möglichkeit, eine allgemeine Uebereinstimmung zu erzielen.

Am 26. November kehrte Präsident Tombalbaye, der sich während dieser Zeit offiziell in Paris und Kinshasa aufhielt, nach N'Djamena zurück. Gleichentags hielt er eine Rede, in der er unter anderem erklärte, Religion und Kultur seien verschiedene Dinge (Tombalbaye ist Protestant). Sofern die Missionare ihren christlichen Glauben predigten, geschehe ihnen nichts. Wenn sie sich aber in die kulturellen Fragen einmischten, werde er mit aller Härte zuschlagen. Von Missionaren eines bestimmten Landes war nicht die Rede, was darauf schliessen liess, dass sich die Reaktion des Präsidenten in bezug auf unsere Angelegenheit mit dieser für den internen Gebrauch gemachten Aeusserung beschränken dürfte.

Am 29. November sprach ich bei dem Präsident Tombalbaye nahestehenden Minister für öffentliche Arbeiten Djonouma vor. Er war bestrebt, den Vorfall mit den schweizerischen Missionaren möglichst herunterzuspielen und vor allem den Dank für die schweizerische Hilfe an den Tschad zum Ausdruck zu bringen. Auf den konkreten Fall angesprochen erklärte er, die Sache werde sich arrangieren oder sei bereits erledigt. Er fügte bei, dass man besonders wegen der Verhaftungen in Bol (Spalinger und Jacot) an höchster Stelle wenig erbaut gewesen sei. Er hoffe, dass sich ein solcher Vorfall nicht mehr ereignen werde.

Am 30. November hatte ich eine Unterredung mit dem Innenminister Yakouma. Dort wehte der Wind schon etwas rauher, von beiden Seiten her. Die Diskussion bestätigte aber lediglich die von Präsident Tombalbaye am 26. November in seiner Rede eingenommene Haltung. Anschliessend besprach ich mich mit Aussenminister Doralta der sich bemühte, die Sache zu bagatellisieren. Ich bekam immer mehr den Eindruck, dass die Verhaftung der Schweizer dem Präsidenten, der während dieser Zeit ausser Landes war, im Hinblick auf die Weltmeinung nicht unbedingt gelegen kam. Am 2. oder 3. Dezember hätte noch eine Aussprache mit ihm stattfinden sollen, die aber wegen eines Blitzbesuches Minister Abelins und eines solchen des nigerischen Staatschefs Kountche annulliert werden musste. Der Präsident liess mir deswegen sein Bedauern ausrichten, was ich wiederum als einen Hinweis für eine vorläufige Erledigung der Sache deuten durfte.

Am 2. Dezember kam ich nochmals mit den Missionaren zusammen. Sie dachten nun an eine offene Aussprache mit dem Präsidenten, kamen aber schliesslich nach reiflicher Ueberlegung doch zur Ueberzeugung, dass es für ihre Sache am zweckmässigsten wäre, wenn die besonders visierten Missionare Grossenbacher und Bory in nächster Zeit den Tschad definitiv verlassen.



4. Damit wäre der Fall unserer evangelischen Missionare einstweilen abgeschlossen. Die Präsenz des schwedischen und schweizerischen Botschafters im Tschad hat sicher dazu beigetragen, dass von weiteren Massnahmen gegen die betreffenden Missionare abgesehen wurde. Auch mussten sich die tschadischen Stellen Rechenschaft geben, dass bei allfälligen Aktionen die schweizerischen Behörden nicht tatenlos zusehen. Es bleibt nur zu hoffen, dass die Herren Grossenbacher und Bory nicht ihren Aufenthalt ausserhalb des Tschad benützen, um von aussen her gegen die dortigen Behörden und Institutionen zu agieren. Dies könnte bei der Empfindlichkeit des tschadischen Präsidenten für unser Verhältnis zu diesem Land recht bedauerliche Folgen haben.
5. Was die in der Presse erwähnten Christenverfolgungen anbelangt, so ist es ausserordentlich schwierig, sich ein verlässliches Urteil zu bilden. Die Aussagen gehen zu stark auseinander. Wohl dürften Todesfälle im Zusammenhang mit der Initiation vorgekommen sein. Die Zahlen in der Presse werden aber als weit übertrieben bezeichnet. Ich möchte mich vorläufig dazu nicht äussern. Die Frage bedarf weiterer Abklärung.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter :



(Andres)

Beilage erwähnt